

Ein Aargauer Glockenguss vor 300 Jahren

Autor(en): **A.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **39 (1965)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Aarauer Glockenguss vor 300 Jahren

Im Frühjahr 1963 wurde einer der letzten Bauernhöfe im Aarauer Gemeindebann, der Goldernhof an der Distelbergstrasse, abgebrochen, um einem Neubau Platz zu machen. Das Erdgeschoss des Wohnhauses bestand aus zwei eindrücklichen Gewölben, die aus behauenen Kalkquadern gebaut waren. Es handelte sich um Material aus dem Oberholz-Steinbruch; die Quadern waren nicht mit Mörtel, sondern mit Lehm verbunden. Da diese Kellergewölbe ausserhalb des Neubaus zu liegen kamen, liess man sie stehen und füllte sie mit Schutt auf. Spätere Generationen können vielleicht danzumal über ihre Herkunft rätseln. . .

Wenige Meter vom genannten Mauerwerk entfernt, im Bereich des jetzigen Neubaus, lagen in etwa einem Meter Tiefe zahlreiche Stücke aus grauem Material, die in ihrer Art an Reste eines Fehlgusses erinnerten. Sie waren spezifisch auffallend schwer. Lage und Ausdehnung der Schicht liessen vermuten, dass an dieser Stelle einst ein Giessereibetrieb installiert war. Ein etwa zehn Meter südlich davon gegen die Strasse hin laufendes, primitiv gemörteltes Mauerstück mag zu dieser Anlage gehört haben. Wie bekannt ist, spielte schon seit dem 14. Jahrhundert die Glockengiesserei im Aarauer Handwerk eine erhebliche Rolle. Doch handelte es sich nicht um ein Gewerbe mit festem Standort, das seine Erzeugnisse exportierte. Paul Erismann hat in seiner reichhaltigen Festschrift «Von Aarauer Handwerk und Gewerbe» darauf hingewiesen, dass in früheren Zeiten die Aarauer Glockengiesser fahrende Leute waren und jeweils in der Nähe jener Kirchen die Glocken gossen, wo sie hinkommen sollten. So kann es sich in der Goldern nicht um eine alte Giesserei gehandelt haben, die dauernd in Betrieb stand; dazu fehlten grössere Einrichtungen. Sicher würden sich auch urkundliche Hinweise finden lassen, wenn hier am Rande der Stadt ein festes Gewerbe seinen Sitz aufgeschlagen gehabt hätte. Eine Glockengiesserei in Aarau musste dem «Eigenbedarf» dienen, zur Erneuerung des Geläutes der

Stadtkirche. Darüber finden wir in einer älteren Aarauer Chronik¹ einige Eintragungen, die uns die Funde deuten helfen. Im Jahre 1663 wurde der Kirchturm um zwei Geschosse erhöht, und es wurden neue Glocken in Auftrag gegeben. Am 14. August 1664 «wurde die grösste Glocke von 60 Zentnern um 1145 Gulden verakkordiert dem Rothgiesser Georg Richner und Hans Gisi von hier. Der erste Guss ist nicht geraten, weil das Metall nicht schmelzen wollte, sie schickten es in die Hammerschmitte nach Aarburg zum Umschmelzen, und dann wurde die Glocke auf dem Distelberg während der Freitagspredigt wieder gegossen und ist gut geraten. Giesserlohn war 300 Gulden.»

Als Werkplatz mag sich die Goldern gut geeignet haben, lag er doch am früheren Goldernbach und in nächster Nähe des Distelbergwaldes, der das nötige Brennmaterial lieferte. Von der Altstadt aus liegt die Goldern tatsächlich «auf dem Distelberg»; es war die letzte offene Landfläche vor dem Waldgürtel, der die Stadt umschloss. Die bescheidenen Bodenfunde, bei denen es sich um Reste des Guss-Mantels handeln dürfte, und die chronikalischen Notizen bestätigen die Erzählung einstiger Goldernbewohner, an Stelle des nun abgerissenen Hofes habe sich einst eine Giesserei befunden. A. L.

¹ Chr. Oelhafen, Chronik der Stadt Aarau, Aarau 1840.